

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

12.1.1842 (No. 11)

Vorauszahlung.  
Wöchentlich hier 6 R., halbjährlich 4 R., durch die Post im Großherzogthum Baden 5 R. 30 Kr. und 4 R. 15 Kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gewöhnliche Zeitzeile oder deren Raum 4 R. Meist und Weidner franko.

Nr. 11.

Mittwoch, den 12. Januar

1842.

## Deutsche Bundesstaaten.

Fassen wir das viele Gefreuliche, was uns Deutschland auch im verflochtenen Jahre wieder bot, in's Auge, so drängt sich uns, besonders den Klagen gegenüber, die ein Theil der Presse in Deutschland täglich über Beschränkung der Pressfreiheit erhebt, eine Bemerkung auf, die wir, ein Feind jeder Willkür und Geisteslosigkeit, eben deshalb im Interesse der Wahrheit und vernünftigen Freiheit, der Eintracht, der Ruhe und des Wohles unseres Vaterlandes nicht unterdrücken können. Darf nicht in Deutschland, wo größere Werke gar keiner Zensur unterworfen sind, jeder Gegenstand auch in den Journalen auf anständiger Weise allseitig besprochen werden, wenn es nur um das Rechte, Gute und Wahre gilt? Liefert davon die deutsche Presse, die einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat, nicht täglich Beweise? Sollte man aber beklagen, daß wir die Pressfreiheit nicht besitzen, wie wir sie bei unseren Nachbarn erblicken! Wo hat diese Zügellosigkeit der Presse, betrachten wir die Ereignisse in Frankreich vor und nach der Julirevolution ruhig und unparteiisch, dieses Land hingeführt — mehr als einmal an den Rand des Verderbens und das übrige Europa mit. Und wie sind seine Zustände noch jetzt, im Vergleich zu denen Deutschlands? Noch schlagender aber dürfte die Erfahrung diesen Beweis bestätigen, wenn wir unbefangenen Deutschland betrachten, zur Zeit, da auch hier diese Pressfreiheit zu wüthen begann, und jetzt, nachdem seine Regierungen mit kläfteriger Hand Ordnung wieder hergestellt und gehandhabt haben. Die Resultate liegen nun nach einer Reihe von Jahren klar vor. Würden wir bei einer Pressfreiheit des Zollvereins, dieses starke Band unserer Eintracht, unserer materiellen und politischen Macht, diese Quelle unseres steigenden Floris und Wohlstandes, erlangt haben und jetzt dem Auslande gegenüber so kräftig bestehen? Nimmermehr; gerade der einflussreichste Theil der liberalen Presse wüthete ja am ärgsten dagegen und regte, den alten edlen Spruch „Eintracht macht Macht!“ ganz vergessend, die Deutschen gegen einander zu blindem Haß auf. Wie seindete man namentlich Preußen an, das doch so nothig im starken Bunde! Wie würde uns das begehrliche Ausland gesunden haben, wenn diese Zustände fortgedauert hätten? Eine offene Beantwortung dieser Frage muß den aufrichtigen Vaterlandseuren mit Schrecken überzeugen, wo jener Weg nothwendig wieder hätte hinführen müssen. Und nun die neuesten religiösen Wirren! Wozu hätte sie unfehlbar jene Pressfreiheit beigeführt? Zu blutigem Fanatismus; ein guter Anfang dazu war bereits gemacht, wenn die Regierungen nicht weise hemmend einschritten; und doch sind es gerade unsere religiösen Streitigkeiten, die uns dem Auslande zuerst Preis gaben. Durch sie hauptsächlich verloren wir unsere Bollwerke in den Niederlanden und der Schweiz; verloren wir unsere stärksten Feinde, Verbündeten, Metz und Straßburg, verloren wir Lotbrüngen und Elsaß. Für unsere inneren Zustände liegen sich nicht minder schlagende Beispiele von der Verderblichkeit der Pressfreiheit anführen. Einiges genüge hier. Die „Presse“ erhabenes, herrliches Schauspiel bot die Jubelfeier der 25jährigen Regierung eines acht deutschen Königs im verflochtenen Jahre dar. Ein ganzes Volk nahm daran den innigsten, den aufrichtigsten, den rührendsten Antheil. Von welchen schönen und nachhaltigen Folgen war dieses wahre Volksfest! Würden wir es erlebt haben, bei jener sogenannten „Pressfreiheit“? Gewiß nicht; denn es ist dasselbe Land, in welchem eine zügellose Presse schon alle Leidenschaften entfesselt; diese jetzt mit Recht und wohl verdient so hoch gepriesene Regierung, welcher das Volk die aufrichtigste Verehrung zollte, ist dieselbe, gegen welche jene Presse durch tägliche Angriffe und Verleumdungen schon Mißtrauen und Haß erregt und ihr Verleugungen aller Art bereitet hatte. Der bessere, der jetzt so erfreuliche gute Zustand trat erst ein, nachdem jene Pressfreiheit aufgehört hatte. Darum, wer es mit seinem Lande wahrhaft gut meint, der wird wohl, wie jeder aufgeklärte, realistische Mann, wünschen, daß man die Angelegenheiten des Vaterlandes in würdiger, männlicher Sprache, nach redlicher Ueberzeugung, bespreche; nicht aber, daß jene zügellose Presse herrsche, alle Leidenschaften entfessele, Zuneigung und Glauben vernichte, überall Mißtrauen ausstreue und das Vertrauen zwischen Völkern und Regierungen zerstöre, ohne welches, dauerndes Glück derselben unmöglich ist.

(Or. hess. Ztg.)

Die A. Z. führt in einem, vom Main den 18. Dez. datirten, größeren Artikel aus, daß Deutschlands Viehhandel nach Frankreich etwas ist, was seinem Größten, in der einen Viehgattung schneller als in der andern, in Oefen rascher als in Hammeln, in allen Gattungen aber fortschreitend und sicher entgegen geht. Zum Beleg für diese Behauptung dient, daß die Einfuhr von Oefen und Eitern aus Deutschland nach Frankreich von 16,367, die sie noch im Jahr 1821 betrug (darunter 12,488 aus Süddeutschland), bis zum Jahr 1839 allmählig auf 5843 (darunter 3629 aus Süddeutschland) gesunken war. Von Röhren und Jungvieh war die Einfuhr vom Jahr 1821 an bis 1839 von 7661 Stücken (darunter 6386 aus Süddeutschland) auf 3706 (darunter 2797 aus Süddeutschland) gefallen. Von Schafen (hauptsächlich gemästeten Hammeln und Lämmern) war die Einfuhr in Frankreich vom Jahr 1821 — 1839 von 102,977 (darunter 74,605 aus Süddeutschland) auf 73,077 (darunter 71,375 aus Süddeutschland) gesunken. Von Schweinen endlich wurden im Jahre 1821: 29,990 Stücke (darunter 23,694 aus Süddeutschland), im Jahre 1839 dagegen bis auf 45,193 (darunter 22,512 aus Süddeutschland), eingeführt. Es ist diese Abnahme der Vieheinfuhr nicht Folge des Druckes der französischen Viehzüchter vom Jahre 1822, denn dieser Druck hat bei der Zunahme der Bevölkerung und Industrie in Frankreich nicht verhindert, daß die Vieheinfuhr in Frankreich sich wieder hob und in beinahe allen Gattungen sogar höher stieg, als sie je vor der Zollhöhe gestanden hatte. In allen oben erwähnten Viehgattungen nämlich war von 1821 an bis zu den Jahren 1827, 1828, 1829 oder 1830 ein bedeutendes Steigen, von da an aber im Ganzen ein fortwährendes Sinken der Ausfuhr bis zu dem Stande von dem Jahr 1839 eingetreten, augenscheinlich und offenkundig wegen Zunahme unseres eigenen Verbrauches, und zwar, wie die Zahlen erweisen, seit Gründung der deutschen Zollvereinigungen und dem Aufschwung Deutschlands in Gewerbfleiß, in Volkszahl, Personen- und Waarenverkehr, Wohlstand und Verzehrung, welcher eine Folge des erhöhten und gemeinsamen Zollschutzes in Deutschland war. Die Abnahme unserer Viehausfuhr nach Frankreich, weit entfernt, ein Unglück zu seyn, ist also vielmehr eines der erfreulichsten Zeichen unseres in Gewerbfleiß und Bevölkerung zunehmenden Wohlstandes. Unser ganzes Bestreben muß dahin gerichtet seyn, durch Beschränkung des vaterländischen Gewerbfleißes und des hierauf beruhenden Aufblühens unserer Städte diese Wirkung vollständig zu verwandeln. Es wäre daher ein ganz verkehrtes Streben, wenn wir suchen wollten, durch Zugeständnisse irgend einer Art gegen Frankreich, welche diesem Zwecke entgegenwirken würden, unsern Viehabsatz befördern zu wollen. Unter solche entgegenwirkende Zugeständnisse würde aber ein Zugeständnis für die französischen Weine sehr wesentlich gehören. Wie wichtig aber die Weinproduktion für Deutschland und wie bedenklich daher eine Entwerthung dieses Erzeugnisses durch Herabsetzung des Eingangszolls auf französische Weine wäre, geht daraus hervor, daß nach den bewährtesten statistischen Werken im Durchschnitt Baden jährlich 94,257,000 Liter Wein im Werth von 6,283,400 fl., Württemberg jährlich 48,902,196 Liter Wein im Werth von 3,540,141 fl., Bayern jährlich 64,448,500 L. W. im Werth von 6,672,750 fl., Hessen-Darmstadt jährlich 32,000,000 L. W. im Werth von 3,800,000 fl., Nassau jährlich 13,000,000 L. W. im Werth von 1,547,000 fl., Preußen jährlich 46,835,606 L. W. im Werth von 5,561,000 fl., zusammen also die Zollvereinsstaaten 299,437,302 Liter Wein im Werth von 27,404,291 fl. nach der mäßigsten Schätzung erzeugen.

Der k. großbritannische Botschafter am k. Hofe, Sir Robert Gordon, hatte gestern Vormittags die Ehre, Ihren k. Majestät die Notifikations schreiben Ihrer Maj. der Königin von Großbritannien über die Geburt des Prinzen von Wales in einer Privataudienz zu überreichen. Der königliche Botschafter legte bei diesem Anlaß Sr. Maj. dem Kaiser, im Auftrag seiner erlauchten Gebieterin, die hohe Befriedigung Ihrer Maj. über die unlängst stattgehabte Unterzeichnung des Traktats zur wirksamen Unterdrückung des Sklavenhandels an den Tag, wodurch die bereits auf dem Wiener Kongreß über diesen für die Menschheit so wichtigen Gegenstand festgesetzten Stipulationen ihre vollständige Ausführung erhalten. — Die Berichte über das Befinden Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Karl, jüngsten Sohnes S. k. Hoh. des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Karl, der seit mehreren Tagen von einem gefahrdrohenden Krankheitsübel befallen war, lauten seit gestern beruhigender, und man darf sich der frohen Erwartung überlassen, den jungen hoffnungsvollen Prinzen gerettet zu sehen. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 6. Jan. Der königl. großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Westmoreland (Lord Brougham), ist nach London abgereist. — Cornelius ist jetzt gänzlich wieder hergestellt und hat bereits seine Arbeiten wieder begonnen. Gegenwärtig arbeitet derselbe an seiner großartigen Komposition: „Christus bei den Altären in der Vorhöle“, welche in Del gemalt werden wird. Der Künstler ist bereits mit dem Untermalen beschäftigt. Die hiesigen Kunstkenner halten dieses Werk des großen Meisters für eine seiner gelungensten Schöpfungen. — Mehreren unserer Offiziere soll es jetzt gestattet worden seyn, an der russischen Expedition im Kaukasus Theil zu nehmen, wozu der hochselige König seine Einwilligung nie hatte geben wollen. Die Offiziere wollen sich dadurch Erfahrungen sammeln, da natürlich von keinem andern Beweggrunde die Rede seyn kann.

Berlin, 4. Jan. Heute ist nun der letzte der kürzlich vom deutschen Zollverein abgeschlossenen Verträge über neue Erweiterungen für sein Zollgebiet publizirt worden. Nachdem nämlich das Fürstenthum Lippe (Detmold) beigetreten,

Detmold und Schwarzburg-Rudolstadt und die Herzoge von Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg Gotha (welcher Letztere die Regierung am längsten [35 Jahre] selbstständig geführt hat, da alle länger regierenden Fürsten minderjährig und in sehr frühem Alter zur Regierung kamen), im dritten 9, im zweiten 19, im ersten gleichfalls 19. Im letztvergangenen Jahre (1841) hat kein Regierungswechsel stattgefunden: ein Fall, der zuletzt im Jahr 1819 vorgekommen ist. Derjenigen drei Regenten, welche am spätesten zur Regierung gekommen, sind die Könige von Dänemark, von Preußen und der Niederlande, welcher Letztere erst 1 1/4 Jahr regiert. In Bezug auf den Ursprung der Herrschaftsgewalt findet folgende Vertheilung statt. 42 Souveräne sind nach dem Erbrechte durch den Tod ihrer Vorgänger, 4 (der Kaiser von Brasilien, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen) durch Abnennung von Portugal, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen) durch Abdankung, 2 (der König der Franzosen und der Herzog von Braunschweig) in Folge der Absetzung ihrer Vorgänger, 2 (der Herzog von Modena und die Herzogin von Parma) in Folge besonderer Verträge zur Regierung berufen worden; endlich 2 (die Könige von Belgien und Griechenland) sind die ersten Oberhäupter neuerbildeter Staaten.

Unverheirathet (und nie verheirathet gewesen) sind nur 7 Souveräne (außer dem Papst der Kaiser von Brasilien, die Königin von Spanien, die Herzogin von Braunschweig und Nassau, die Fürsten von Neuf-Schleiz und Neuf-Schwerdtorf);

## Genealogisches.

Der neueste Jahrgang des gothaischen genealogischen Hofkalenders (für 1842) ergibt mit Berücksichtigung der seit seinem Erscheinen bekannt gewordenen Veränderungen Folgendes. Von allen 52 Souveränen europäischer Abkunft — von denen einer, der Kaiser von Brasilien, einem außer europäischen Lande, einer, der Großfürstin, einer andern als der christlichen Religion angehört, vier aber (die Königinnen von Großbritannien, Portugal und Spanien und die Herzogin von Parma) weiblichen Geschlechts sind — sind gegenwärtig (am 1. Jan. 1842) drei über 70 Jahre alt, nämlich der König von Schweden, Nestor aller jetzt lebenden Monarchen (77 Jahre 11 Monat alt), der Papst (76 1/4 Jahr alt) und der König von Hannover (70 1/2 Jahr alt). Von den übrigen sind 8 zwischen 60 und 70 J., 13 zwischen 50 und 60 J., 18 zwischen 40 und 50 J., 3 zwischen 30 und 40 J., 4 zwischen 20 und 30 J., endlich 3 zwischen 10 und 20 J. alt. Die Letztern sind: der Großfürst, der Kaiser von Brasilien und die Königin von Spanien, welche Letztere erst 1 1/4 Jahre alt, unter allen Souveränen am jüngsten ist und allein noch unter Vormundschaft steht, seitdem der Kaiser von Brasilien im vorigen Jahre die Regierung selbst übernommen hat. — Am längsten regiert der Fürst von Lippe-Schaumburg, welcher vor fast 55 Jahren, allein von allen Souveränen im vorigen Jahrhundert, zur Regierung gekommen ist. Im vierten Jahrzehend ihrer Regierung stehen vier Regenten, die Fürsten von Lippe-

war es für Preußen auch möglich geworden, sein zwischen diesem und dem Fürstenthum Pyrmont gelegenes Amt und Stadt Lügde mit seinem Zollsystem zu vereinigen, was natürlich auch den Anschluß Pyrmonts nach sich zog, da das eigentliche Fürstenthum Waldeck schon längst dem Zollverein angehöret. Bei dem hannoversch-olbenburgischen Steuerverein verharret für jetzt, außer dem braunschweigischen Harz- und Weserdistrikt, nur noch das kleine Fürstenthum Schaumburg-Lippe (Bückeburg), welches in diesem isolirten Verhältnisse wohl nicht lange bleiben wird, da es, nachdem das hessische Schaumburg und Lippe-Deimold dem Zollverein sich angeschlossen, nur noch auf einem kleinen Theil seiner Grenzen eines freien Verkehrs sich rühmen kann. (N. Z.)

**Bayer n.** München, 5. Jan. Der Bürger und Kaufmann Marquard Georg Seufferheld zu Frankfurt a. M. hat in seiner ursprünglichen Heimath zu Ausbach, mit einem Kapital von 30,000 fl. eine milde Familienstiftung gegründet, wovon die Renten seinen unermittelten Verwandten, vorzüglich zu Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder, insbesondere zu deren Unterstützung in den Studien, sofern sie zu den Wissenschaften Talent und Eifer offenbaren, zufließen sollen. Se. Maj. der König haben dieser wohlthätigen Stiftung die allerhöchste Bestätigung zu ertheilen und allergnädigst zu befehlen geruht, daß dieselbe sammt dem Ausdruche Allerhöchster Ibrer Wohlgefallens durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde.

**Regensburg, 7. Jan.** Nach den wöchentlich veröffentlichten Bekanntmachungen sind in dem eben abgelaufenen Jahre durch unsere drei Dampfboote in hundert Fahrten zu Thal und Berg 11,105 Personen, 180 Wagen, 645,797 Pfund Güter bei einer Einnahme von 66,747 fl. 38 kr. befördert worden, und es hat sich demnach eine vergrößerte Frequenz von 5581 Personen, 62 Wagen, 426,681 Pfund Gütern gegen das vorige Jahr gezeigt. Der Dienst wurde regelmäßig, pünktlich und ohne Störung versehen, und gleichzeitig die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß das Vertrauen zum Unternehmen fortwährend zunimmt. Man kann demnach mit voller Zuversicht die Hoffnung aussprechen, daß die Zukunft eine gute werden und die bittere Vergangenheit entschädigen wird, um so mehr, als gewiß die täglichen Fahrten, welche wir in diesem Jahr zu erwarten haben, dem reisenden Publikum sehr angenehm seyn werden, besonders wenn die noch so dringend nöthige Donaukorrektur, für welche die Fürsorge der Regierung vor etwa 18 Monaten gegen 150,000 fl. angewiesen hat, mit durchgreifendem Ernst vorgenommen wird.

**Bayern, 8. Jan. (Korresp.)** Se. Maj. der König hat bei den am Neujahrstage vorgenommenen Verdienstverleihungen auch unsern ersten Bürgermeister, Dr. Garon du Val, bedacht und ihm das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen. Diese einem so würdigen Beamten gewordene Auszeichnung hat bei der hiesigen Bürgerschaft freudige Theilnahme erregt, die sich dem Dekorirten auf alle Weise kund gibt. Heute Abend wird ihm zu Ehren ein Fackelzug mit Musikbegleitung veranstaltet werden, der zweite, der ihm während seiner bisherigen Amtsführung geworden, und ein neuer Beweis für die allg. Achtung, in welcher er bei der mit ihren Gunstbezeugungen sonst etwas kargen hiesigen Bürgerschaft steht. Trotz einer Kälte von 12 Graden und einem schneidenden Winde wird ein großer Theil der Bevölkerung es sich nicht nehmen lassen, dem erwähnten Vorstande der Stadt ein Lebehoch zu bringen. Ich habe im verfloffenen Jahr mehrfach Gelegenheit gehabt, seine für alle Zweige des Stadthaushaltes erfolgreiche Thätigkeit zu besichtigen, und Sie sehen daher, daß ich Recht hatte, als ich Ihnen einmal die Besichtigung gab, daß auch Allerhöchster Orts seine Verdienste um unser städtisches Gemeinwesen Anerkennung fanden. Vielleicht wird es mir möglich, auch die Erfolge seiner Thätigkeit während des eben abgelaufenen Jahres Ihnen vorlegen zu können, die gewiß nicht minder günstig sind, als die der Vorjahre. — Die Redaktion der „Allg. Ztg.“ hat an Dr. Mebold ein neues Mitglied erhalten; er ist als Schriftsteller dem deutschen Publikum schon seit vielen Jahren vortheilhaft bekannt, und hat erst neuerlich seinen Beruf auch als Geschichtsschreiber durch sein lehrreiches Werk über den dreißigjährigen Krieg bekundet. Sein offener, biederer Charakter und seine umfassende Gelehrsamkeit sind Würde, daß er nur günstig auf ein Blatt einwirken wird, das alljährlich eine größere Verbreitung gewinnt. Dr. Dingeldey, von dem in dieser Beziehung in öffentlichen Blättern ebenfalls die Rede war, befindet sich, wie man hört, auf Reisen und soll an seinen Eintritt bei der Redaktion der „Allg. Ztg.“ verzichtet haben. — Dr. Friedrich Lit ist seit einigen Wochen wieder hier, wie es scheint von seinem Unfall im Neckar ziemlich hergestellt; von seiner gegenwärtigen literarischen Thätigkeit verlaute indessen nichts.

**Nischaffenburg, 8. Jan. (Korresp.)** Unsere Zeitung brachte folgenden, aus Franken datirten Artikel: „Von allerhöchster Stelle ist jüngst an die Universität München die Weisung ergangen, das Fachstudium der Medizin durch Abmahnungen zu vermindern. Wir können dieser Verfügung nur Dank wissen, da dieses Fach seit Jahren ganz überfüllt worden ist. Die Ursachen zu dem außerordentlichen Zustande zu der Medizin springen leicht in die Augen: neben dem seit 30 Jahren herrschenden Andränge zu den wissenschaftlichen Studien überhaupt, müssen wir sie in den zu Anfang dieses Decenniums sich geltend machen wollenden politischen Ideologien suchen, welche sich namentlich eines großen Theils der Jugend auf Universitäten bemächtigt haben. Dabei war die Neigung zum geistlichen Stande gesunken; Alles drängte nach weltlichen Nennern und die Kandidaturen zu letzteren vermehrten sich außerordentlich. Mancher Amtskandidat gab sich gleichfalls politischen Zutritten hin, und als die Regierung sich genöthigt sah, den politischen Strebungen durch Strenge zu

begegnen, als besonders die Juristen durch die öffentlichen Examina purifizirt wurden, und die Philologie sich aus dem geistlichen Stande ergänzen mußte, da strömte Alles der Medizin zu, welche ein wahres refugium peccatorum wurde. Die Schlange Aesculap's verführte Viele. Sie bedachten nicht, daß zu jener Zeit neben den 3 medizinischen Fakultäten noch 2 chirurgische Anstalten bestanden, welche in einem Jahre so viele halbe Aerzte lieferten, als alle drei zusammen in 3 Jahren ganze. Man wird entgegen wollen, daß jene keine Aerzte seyen, aber die Erfahrung spricht das Urtheil: denn der sogenannte Doktor gibt es ein ganzes Heer. Diese üben selbstständig jeden Theil der Arzneikunde aus, und will gelegentlich Jemand sterben, so wird dann ein Gerichtsarzt oder praktischer Arzt geholt, welcher das Zusehen hat. Man kann leicht begreifen, wie sich sonach der Verdienst eines medizinischen Arztes stellen muß. Dadurch, daß er erst in den schwierigsten Momenten, namentlich auf dem Lande, zu den Patienten gerufen wird, unterliegen von letzteren viele; das Vertrauen zur Medizin sinkt, um so mehr, wenn die Besuche theurer wie bei den Wundärzten sind; der Landmann unterläßt daher in schweren Krankheitsfällen alles dem Zufalle und sagt: wenn der Doktor (d. i. Wundarzt) nicht helfen kann, so kann ein anderer auch nicht helfen. Die Lage der Aerzte, vorzüglich der praktischen auf dem Lande, ist daher sehr prekär, und es ist wahrlich nicht zuviel gesagt, wenn man erwähnt, daß schon jetzt mancher bei Unterstützungsanstalten Hilfe zu suchen gedrungen ist. Zahlen sprechen: wir haben in Unterfranken allein 84 praktische Aerzte, etwa 90 Wundärzte und gegen 41 Gerichtsärzte, sonach das respectable Korps von 215 Mann auf eine Bevölkerung von 525,000 Seelen.“

**Deutsche freie Städte. O Frankfurt, 10. Jan. (Korresp.)** Wie wir vernehmen, wird die Leiche des k. bayerischen Bundestagsgesandten, Hrn. Staatsraths v. Mieg Cz., morgen von hier nach Nischaffenburg abgeführt. Man bedauert hier allgemein den Verlust dieses Staatsmannes und wünscht, daß sein Nachfolger ihm in jeder Hinsicht gleichen möge. — In den hiesigen börsen Kreisen erzählte man gleich anfangs, noch ehe eine Zeitungsnachricht kam, daß der Fürst Felix Lichnowsky in dem Bisolenduell, das er bei Wien, man sagt zu Baden, wo er noch darniederliege, hatte, schwer verwundet worden sey. Man nimmt hier um so lebhafteren Antheil an diesem unglücklichen Duell, da Fürst Lichnowsky längere Zeit in unserer Stadt verweilt und auch demnach hierher zurückzukehren gedachte. Die Erinnerungen aus Spanien, welche Fürst Lichnowsky in zwei Bänden dahier erscheinen ließ, und welche die Veranlassung zu diesem Duell waren, haben sich einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen. — Seit einigen Tagen bemerkt man eine saure Stimmung an unserer Börse in verschiedenen Effekten und namentlich auch in den Lannusseisenbahnaktien, in welchen täglich starke Verkäufe ausgeführt werden. Man begreift die Ursache dieser Verkaufslust in diesen Aktien um so weniger, da, wie man sagt, in den nächsten Tagen auch der Gütertransport auf der Lannusseisenbahn beginnen und dadurch sich die Einnahme vergrößern werde. — Aus Amsterdam lauten die Börsenberichte wieder wenig die Spekulation aufmunternd und es zeigt sich deshalb auch wenig Kauflust in den hier sonst so beliebten Integralen. — Ueber die Mission des Hrn. v. Scheiff in Berlin beobachten die holl. Berichte tiefes Schweigen.

**Großherzogthum Hessen. Mainz, 4. Jan.** Die Rheinschiffahrt hat seit 14 Tagen gänzlich aufgehört; man sieht nur noch Kohlenachen, und täglich zwei Boote der königlichen Dampfschiffahrtsgesellschaft, von denen das eine rheinwärts, d. h. von Köln hierher, das andere rheinabwärts geht. Mit der Schiffahrt ruht der Handel in Landesprodukten. Die Kaufleute füllen die Keller und Speicher für das nächste Frühjahr. Bis dahin erwarten die Fruchthändler günstige Konjunkturen als Folge der sich jetzt vorbereitenden Modifikationen der englischen Getreidegesetze. Was davon bis jetzt bekannt geworden, läßt eher befürchten, daß der deutsche Markt verliert, als daß er gewinnt, denn die Tendenz der projektirten Veränderungen scheint unter andern die zu seyn, das Getreide entsehter korntreicher Gegenden in beständige Konkurrenz mit dem der Dänee und anderer England näher liegenden Gegenden zu setzen, woraus von selbst folgt, daß die Ermäßigung des Getreidezolls auf die Preise in Deutschland von geringem Einfluß seyn wird. Die Getreideausfuhr von hier war in diesem Herbst enorm, dessenungeachtet sind noch ansehnliche Vorräthe vorhanden. — Im Weinhandel hat der hiesige Platz seit fünf Jahren eine bedeutend höhere Blüthe erlangt, als je vorher. Frankfurt hängt an gegen Mainz in diesem Zweige wieder in den Hintergrund zu treten. Leider schaden die sogenannten Weinfabrikanten dem Kredit unsers Platzes auch schon. Es gibt deren hier glücklicherweise bis jetzt nur wenige. Nichtsdestoweniger hört man im Handel schon Klagen über diese Verbiecher am Gemeinwohl. Man hat vergeblich gehofft, daß die Staatsregierung diesem Unfug Einhalt thun werde; dieselbe hat sich dem Vernehmen nach darauf beschränkt, die Inzidenzen, deren die Weinfabrikanten zur Fällung sich bedienen, lediglich unter dem Gesundheitspolizeilichen Gesichtspunkte prüfen zu lassen, und da keine direkte Schädlichkeit entdeckt worden ist, die Sache nicht weiter beachtet. Inzwischen ist der Gegenstand von großer Wichtigkeit und bedroht den Kredit unsrer Provinz in ihrem wichtigsten Produktionszweige. — Daß die Schiffahrtsgesellschaft ihr Geschäft auf weitere 24 Jahre fortzusetzen beschloffen hat, ist von derselben öffentlich bekannt gemacht worden. — Wir haben nunmehr auch Aussicht zur baldigen Errichtung einer Bank am hiesigen Ort. Neu ist diese Idee nicht, das Bedürfnis längst gefühlt, und von kundigen Geschäftsleuten die Sache erstrebt, auch sind von diesen schon oft Mittel dazu geboten worden. Aber die

verwitwet sind 4 (der König von Hannover, der Großherzog von Hessen-Darmstadt, der Herzog von Modena, die Herzogin von Parma); die übrigen 41 sind verheiratet, worunter 2 (der Kurfürst von Hessen-Kassel und der Landgraf von Hessen-Homburg) in morganatischer Ehe, 10 zum zweiten, 2 (der König von Württemberg und der Großherzog von Oldenburg) zum dritten Male; einer (der Großfürst) lebt in Polygamie. Demnach gibt es, wenn die morganatischen Ehen nicht berücksichtigt werden, 38 standesmäßige Gemahlinnen und Gemahle (der Letztern sind zwei, die Gemahle der Königinnen von Großbritannien und Portugal) christlicher Souveräne; unter ihnen ist die Königin von Schweden am ältesten, 60 Jahre 2 Monate alt; von den andern sind 2 zwischen 50 und 60, 17 zwischen 40 und 50, 9 zwischen 30 und 40, 9 zwischen 20 und 30 J. alt. Die drei jüngsten sind: die Königin von Griechenland, 23 Jahre, die Fürstin von Neuß-Greiz, 22 1/2 Jahre und Prinz Albert, Gemahl der Königin von Großbritannien, 22 Jahre 4 Monate alt. In gemischten Ehen leben sechs Souveräne, indem zwei römisch-katholische mit protestantischen, zwei protestantische mit römisch-katholischen, zwei protestantische mit griechisch-katholischen Gemahlinnen vermählt sind. Am frühesten ist die Ehe des Königs von Schweden geschlossen worden, nämlich vor 43 Jahren 4 1/2 Monaten, die zuletzt geschlossene aber ist die der Königin von Großbritannien, welche bis jetzt nicht ganz 1 Jahr 11 Monate gedauert hat. Der Abstammung nach gehören jene 36 Gemahlinnen und 2 Gemahle

von Souveränen 26 Familien an, indem 3 aus 2 kaiserlichen, 15 aus 7 königlichen, 2 aus 2 großherzoglichen, 2 aus einem kurfürstlichen, 8 aus 6 herzoglichen, 5 aus gleich vielen fürstlichen Häusern, 1 (die Fürstin von Neuß-Greiz aus einem landgräflichen, 1 (die Fürstin von Lichtenstein) aus einem gräflichen, 1 (die Königin von Schweden) aus einem bürgerlichen, überhaupt aber 5 aus nicht-souveränen Häusern stammen. Aus den Häusern Preußen und Württemberg stammen je 3. (Schluß f.)

**Verschiedenes**

Urtheil über List's Werk: „Das nationale System der politischen Oekonomie, 1ster Band 1841.“ Dr. Rau in der Vorrede zu seinem Lehrbuche der politischen Oekonomie 4te Auflage, 1841, sagt über obige, von gewissen Blättern als eine der wichtigsten Erscheinungen ihrer Art begrüßte Schrift Folgendes: „Der Verfasser versucht es, das Merkantilsystem, nur ohne die älteren Irrthümer über die Handelsbilanz und Selbsteinfuhr, wieder aufzurichten und das Smith'sche System umzuwälzen; er bezieht aber Alles auf einen einzelnen Gegenstand, nämlich die hohe Nützlichkeit der Gewerke für die Wohlfahrt der Völker und die Nothwendigkeit, diesen Unternehmungen bei einer gewissen Entwidlungslage des Gewerwesens vermittelst der Schutzzölle eine nachdrückliche Unterstützung zu geben. In beiden Punkten geht er mit Ferrer, Fränzl u. A. namentlich mit einem Theile der Redner in den französischen Kammern, viel weiter, als die meisten nationalökonomischen Schriftsteller. Viele von diesen (ich habe mich denselben ebenfalls angeschlossen) sehen zwar die unbedingte Handelsfreiheit nicht als nahe erreichbar an, stellen die Zuträglichkeit mäßiger Schutzzölle unter gewissen Umständen keineswegs in Abrede und beachten

Ausführung scheiterte nicht an dem Widerstande derer, welche scheinbar entgegen-  
 gesetzt, und an der Lauigkeit derjenigen, welche scheinbar kein Interesse daran  
 hatten. Die Handelsleute der ersten Kategorie haben ihre Bankiers in Frank-  
 furt und Köln: sie beziehen ihren Geldbedarf gerne von auswärts her, damit  
 man am Plage nicht wisse, wie viel fremdes Geld sie in ihrem Geschäfte um-  
 schlagen. Dieses Manöver hat, abgesehen von dem Verluste an Zinsen und  
 Spesen, den großen Nachtheil, daß dadurch große Unsicherheit und Mißtrauen  
 gegen unsern Ploß, namentlich in den Handelsorten erzeugt wird, wo solche  
 Häuser bedeutende Summen zu hohen Prozentaen leihen. Zu der andern Klasse  
 sind die Kaufleute zu zählen, welche in ihrem eigenen Vermögen Mittel genug  
 zur Betreibung ihres Handels finden. Diese Klasse wird von dem Vorwurfe  
 kleinlichen Eigennutzes und des Mangels an Gemeinsum nicht freigesprochen  
 werden können und der Nichtachtung des Grundsatzes, daß jeder Handelsmann  
 direkten oder indirekten Vortheil hat, wenn der Wohlstand des gesammten Han-  
 delstandes eines Plazes sich hebt, der Kredit existirt und Faktimente auch un-  
 bedeutender Häuser vermieden werden. — Am wichtigsten und am nothwendig-  
 sten ist aber die Bank für den Gewerbestand, der seit mehreren Jahren in dem  
 überraschendsten und erfreulichsten Fortschreiten begriffen ist. Die Schuh- und  
 Möbelfabrikanten haben ihren Geschäftsbetrieb eine enorme Ausdehnung gegeben.  
 Sie ernähren eine große Anzahl Arbeiter und tragen viel zum Wohlstande der  
 Stadt bei. Aber die Mittel wollen zu so bedeutenden Unternehmungen nicht hin-  
 reichen. Es ist nichts Seltenes, daß unsere Handwerker Leihen bis zum  
 Belaufe von 10,000 bis 30,000 fl. und zwar auf Kredit von drei Monaten  
 bis zu einem Jahre übernehmen. Die Fonds zu solchen Unternehmungen leicht  
 und gegen billige Vergütung zu erhalten, dazu fehlt die Gelegenheit: Kapital-  
 listen leihen bloß auf Hypotheken und finden in der Zukunft kein sicheres  
 Unterpfand, gar oft geht dabei der Gewinn der Unternehmung für den Gewer-  
 mann verloren und fließt dem Wucherer zu. Diesem Zustande soll nun abge-  
 holfen werden. Einige tüchtige, unternehmende und solide Handlungsleute  
 sollen sich vereinigt haben, eine Bank auf Aktien zu gründen, welche eine solche  
 Einrichtung erhält, daß jeder rechtliche Handelsmann und Gewerbetreibende von  
 dem Institute Vortheil ziehen kann. Ich behalte mir vor, Näheres hierüber zu  
 referiren, sobald die Sache in's Leben getreten ist. (N. 3.)

Hannover, 6. Jan. Die Stände sind noch fortwährend mit Ver-  
 handlung der Besetzung über Verköpplung, Verfahren in Verköpplungssachen ac. beschäf-  
 tigt, Gegenstände, die zwar zum Theil von großem Nutzen sind, deren Verhandlungen  
 aber für das größere Publikum wenig Interesse bieten. Doch haben in den letzten  
 Tagen in beiden Kammern dem Betrachtem nach auch Verhandlungen von allge-  
 meinem Interesse stattgefunden. In der Isten Kammer sollen namentlich die  
 vor Kurzem publicirten Verträge in Betreff der Steuerangelegenheiten, Unter-  
 drückung des Schleichhandels ac. zu lebhaften Erörterungen Anlaß gegeben haben;  
 viele sollen der Ansicht seyn, daß das Gutachten und die Bestimmung der  
 Stände erforderlich gewesen wären. Wie man hört, hat die Iste Kammer be-  
 schlossen, durch eine gemeinschaftliche (aus Mitgliedern beider Kammern beste-  
 hende) Kommission diese Angelegenheit prüfen zu lassen. — Eine andere Veran-  
 lassung hat in zweiter Kammer eine lebhafte Diskussion hervorgerufen. Einer  
 großen Anzahl von Städten nämlich hat die Regierung seit einem Jahre den  
 jährlichen Zuschuß zu den in jenen Städten existirenden Gewerkschulen entzogen,  
 obgleich dieser Zuschuß nicht allein aus der Landsteuerkasse geschah u. auf ständisches  
 Bewilligung beruhte, sondern auch das Schatzkollegium d. m. Finanzministerium  
 die betreffenden Summen längst überwiesen hatte. Da nur solche Städte (etwa  
 40 an der Zahl) durch diese Entziehung eines Zuschusses getroffen waren, welche  
 in der Verfassungsangelegenheit von der Ansicht der Regierung abwichen sich  
 verhalten hatten, so hatte man in dieser Entziehung des Zuschusses lediglich  
 politische Motive gesucht und hielt es aus diesem Grunde für wichtig, die Sache  
 in der 2ten Kammer zur Sprache zu bringen, wo denn auch mit Einstimmigkeit  
 beschlossen ward, die Regierung dieserhalb um Auskunft zu ersuchen. (R. A. 3.)

Aus dem Mecklenburgerischen, [aus einem großen Korrespondenz-  
 artikel des „Hamb. Correspond.“] im Dezember. Ueber Mecklenburgs An-  
 schluss an den deutschen Zollverein ist in der Ginstorff'schen Buchhandlung zu Parchim  
 und Ludwigslust eine Broschüre unter dem Titel: „Mecklenburg und der deutsche  
 Zollverein. Ein Beitrag zur Würdigung ihres gegenseitigen Verhältnisses“,  
 erschienen, welche den Kanzleiadvokaten G. F. Raabe zum Verfasser hat und  
 diese für uns höchwichtige Angelegenheit in ruhig gehaltenem Tone bespricht.  
 Diese Besprechung der Frage, ob die Interessen Mecklenburgs seinen An-  
 schluss an jenen Verein fördern oder widerrathen, meint der Verf. in der Einleitung  
 zu diesem interessanten Schriftchen, dürfe nicht länger unterbleiben, und zwar  
 um so weniger, „als dieselbe bereits Gegenstand von Verhandlungen unserer  
 Regierung theils mit Preußen, theils mit den Ständen geworden ist.“ Auf  
 den 24. Okt. d. J. wurden nämlich die Landräthe nach Schwerin einberufen  
 und ihre Erklärung über die Frage, ob es nicht rathsam sey, der Mangelhaf-  
 tigkeit unserer Steuerverhältnisse durch unseren Beitritt zum Zollverein abzuhel-  
 fen, gefordert. Die landräthliche Erklärung ist nun dahin ausgefallen, daß  
 der eingeräumten Mangelhaftigkeit unserer Steuerverfassung für jetzt noch nicht  
 abzuhelfen stehe, auch dieselbe für sich keinen zureichenden Grund für unsern  
 Beitritt abgeben könne, daß jedoch der Beitritt des ganz nördlichen  
 Deutschlands auch unseren Beitritt allerdings vervothenwende, daß aber, da  
 der Beitritt jener Länder nach nicht stattgefunden, auch der Beitritt Meck-  
 lenburgs von ihnen widerrathen werden müsse. Von Seiten der süßlichen Kom-  
 missarien ist dann noch die vertrauliche Mittheilung erfolgt, daß bereits zwei-

schen Preußen und Hannover Verhandlungen wegen des Anschlusses des Leh-  
 tern an den deutschen Zollverein eingeleitet seyen, wobei von Seiten Hannovers  
 die Beibehaltung seiner Elb- und Weserzölle und eine Ermäßigung des Tarifs  
 hinsichtlich des Kaffees, des Weins und Tabaks bedungen worden. Auf die  
 Bemerkung der Kommissarien, daß unter obwaltenden Umständen die Verhand-  
 lungen mit Preußen von Seiten beider Regierungen ununterbrochen würden fort-  
 gesetzt werden, haben die Landräthe ihr Bedenken gegen solche weitere Verhand-  
 lungen zu erkennen gegeben. Von diesem Allen ist nun schließlich der diesjährigen  
 Landtagsversammlung Kenntniß gegeben und damit einstweilen die Sache beseitigt.  
 Der Verfasser wendet sich seiner eigentlichen Aufgabe, nemlich der Antwort-  
 ung der Frage zu: fordern die Interessen Mecklenburgs seinen An-  
 schluss an den Zollverein? und sucht die finanziellen und kommerziellen Gründe zu prüfen,  
 aus denen unser Anschluß nothwendig oder wünschenswerth erscheinen könnte,  
 gelangt aber nach umständlicher Entwicklung derselben zu der Ueberzeugung,  
 daß unser Beitritt zum Zollverein weder eine finanzielle noch eine kommerzielle  
 Nothwendigkeit für uns sey, so wie, daß die da auch nothwendig herbeizuführende  
 Freiheit unseres inneren Verkehrs auch auf andern Wege herbeizuführen werden  
 könne, daß aber die dadurch zu erzielende Vertheuerung mit dem übrigen  
 Deutschland vorerst noch problematisch, daß ferner der dadurch zu gewinnende  
 zollfreie Export von Butter und Schlachtvieh nach Preußen für die Mehrzahl  
 unserer Landwirthe gleichgültig sey, und endlich, daß dadurch allerdings der  
 Verkehr der preuß. Waare frei werde, ein Grund, der in seiner soß gänzlich  
 Jolultzeit, in der er hier aufsteht, nur dann den Ausschlag geben dürfte, wenn  
 er kein gewichtigerer Gegenüberstände.

Württemberg. Das Regierungsblatt vom 10. Januar enthält eine  
 gemeinschaftliche Verfügung der Ministerien der Justiz und des Innern gegen  
 die s. g. „Hörschülerweger.“ Die Bezirksgerichte haben bei solchen Güterver-  
 äusserungen, wobei Gutshändler interveniren, die Ortsvorsteher zu veranlassen,  
 daß sie ihre Gemeindeglieder vor den Untertanen und Kassen dieser Güter-  
 händler warnen, und alle polizeilich thätlichen Mittel anwenden, namentlich  
 das Aufstellen und Ausrufen von Betränten an die Kaufstiften, das Auf-  
 spielen von Winkeltanen und das Versteigern zur Nachzeit zu verhindern. Sod-  
 lich werden die Ortsvorsteher und Gemeindevorsteher ermahnt, jeder eigenen Thätig-  
 keit an solchen Angelegenheiten, wodurch ihr amtliches Ansehen gefährdet werde,  
 sich zu enthalten. Die gegen l. h. l. e. r. e. Bestimmung Handelnden sollen strenge zur  
 Verantwortung gezogen werden.

**Belgien.**

Belgische Blätter schreiben: Die Finanzen der Stadt Brüssel sind in sehr  
 bedrückter Lage, besonders in Folge der Forderungen von Hauseigentümern,  
 deren Häuser in der Revolution beschädigt wurden, und welche nun, den Ver-  
 trag gemäß, Entschädigungsansprüche an die Stadt machen. Die Gläubiger der Stadt  
 würden neuerdings ein gerichtliches Erkenntniß aus, kraft dessen das Stadthaus  
 zu ihrem Besten im Wege der Exekution verkauft werden soll.

**Frankreich (S. auch Beilage).**

\* Paris, 8. Jan. Wir hören — sagt der „Globe“ —, daß der König,  
 indem er das Todesurtheil gegen Daenisset, Juste-Diazier und Colonbier um-  
 wandelte, den dringenden Bitten des Herzogs von Anjou nachgegeben hat.  
 Der edelmüthige junge Mann verwendete sich ganz besonders für Daenisset und  
 sagte zum König: „Der Mann ist Vater — ist ein alter Soldat; er darf nicht  
 sterben; verzeihen Sie ihm, Sire, wie ich ihm verzeihen habe.“ Der Herzog  
 von Orleans und der Herzog von Nemours vertheilten ihre Bitten mit denen  
 ihres Bruders, und der König, gerne geneigt, Bitten, die den Bittenden so sehr  
 zur Ehre gereichten, nachzugeben, willigte in ein Ergebnis, das auch wir er-  
 wünschten und von seiner königlichen Milde erwarteten. — Dasselbe Blatt ver-  
 sichert, der Generalrath des Handels sey mit großer Mehrheit zu dem Beschluß  
 gekommen, die Kunkelrübenzuckerfabriken abzukufen und habe Hrn. Ducos zu  
 ihrem Verwalter in der Zuckerfrage ernannt. — In verfloffenen Jahr sind  
 803 Bankerotte in Paris vorgekommen; im Jahr 1840 waren es 812. —  
 Rossini's Stabat mater erhielt bei seiner ersten Aufführung im Theatre italien,  
 bei einem von der Elite der fashionablen und musikalischen Welt dichtgedräng-  
 ten Hause, einen glänzenden Erfolg. Die Soli sangen die Signora Grisi und  
 Albertazzi, und die Signori Rubini und Marie.

Algerien. St. Algier, 2. Jan. (Korresp.) Die Stämme, welche in  
 der Unterdivision von Bona leben, sind jetzt sehr ruhig. Die Steuern geben  
 regelmäßig ein und selbst die Stämme, welche bisher am widerspenstigsten sich  
 zeigten, bequemen sich zu deren Zahlung. Der Bezirk Ghelium wird immer  
 blühender und die Truppen können ohne fernere Zuschüsse im Lande selbst unter-  
 halten werden. Auch in und um Philippeville herrscht Friede und Ordnung.  
 Im Sahel und östlich der Linie unserer Lager haben sich die Bundesgenossen  
 fortwährend friedlich gezeigt. Sieben neue Stämme haben sich unterworfen  
 und bereits sind deren Schicksal ernannt worden. Die Verbindungen im We-  
 sten von Philippeville bis nach Konstantine sind hergestellt. Um die letzte Stadt  
 herum ist der Landbau schon sehr blühend, so daß i. J. 1842 vom Winterlande  
 vermuhtlich kein Getreide mehr zugeführt zu werden braucht. Abd-el-Kader's  
 Kalifas sind sehr niedergeschlagen.

**Großbritannien.**

London, 4. Jan. Der Erzbischof von Canterbury hat eine kurze Notiz  
 über die Errichtung des Bisthums von Jerusalem bekannt machen lassen. Der  
 Zweck, heißt es darin, welchen Preußen und England dabei hat, ist, in Palä-  
 stina eine religiöse Kolonie zum Theil aus Engländern, zum Theil aus Deut-

wohl die aus den Zolleinrichtungen anderer Staaten entstehenden Störungen, halten aber  
 die Schutzzölle weder für ein unersetzliches, noch für ein ganz unbedenkliches Mittel und  
 empfehlen bei ihrer Anwendung große Vorsicht und Umficht. Die Grenzen einer Vor-  
 rede gestalten es nicht, hier den Beweis zu unternehmen, daß Hr. List, von einer einsei-  
 tigen Ansicht befangen, Wahres und Falsches vermengt, daß seine Polemik gegen andere  
 Schriftsteller oft ungerecht ist, wie denn z. B. die von ihm hoch angesehene Lehre von  
 produktiven Kräften nicht neu ist, und daß überhaupt die Grundgedanken der Volkswirt-  
 schaftstheorie in ihrer bisherigen Gestaltung von ihm nicht erschüttert worden sind. Was  
 eine Ermahnung dieses Buches hier nöthig macht und eine ernsthafte Rüge verdient, das  
 ist die in solchen Untersuchungen noch nicht vorgekommene Leidenschaftlichkeit des Ausdrucks.  
 Der Verfasser drückt mit großer Zuversicht über die Anhänger der herrschenden Schule den  
 Stab und scheut sich nicht, die deutschen Nationalökonomien der Gleichgültigkeit gegen die  
 Wohlfahrt ihres Vaterlandes anzulagen. Diese Vorwürfe erfordern besonders darum eine  
 entscheidende Abwehr, weil sie auch in sehr vielen Zeitungsartikeln verbreitet worden sind.  
 Schwerlich werden sich jedoch Andernedenkende durch solche Bannstrahlen einschüchtern las-  
 sen, schwerlich wird ihre Verunglimpfung sonderlichen Eindruck machen, und eben so wenig  
 ist zu befürchten, daß wissenschaftliche Geschäftsmänner, die an ruhiges Abwägen von  
 Gründen gewöhnt sind, sich von solchem Angestium fortreißen lassen. Die Vortheile  
 des freieren Ausdrucks zwischen den Völkern werden in Europa immer mehr und mehr  
 anerkannt; die Regierungen beginnen dem auswärtigen Verkehr mehr Gleichgültigkeit zu  
 geben; selbst Hr. List gesteht den Nutzen des Mitwiderens in demselben in gewissen Grenzen  
 zu; es ist also ein Umsturz des ganzen Lehrgedäudes jetzt weniger als je zu erwarten.  
 Ein Umstand scheint dem erwähnten Angriffe auf dasselbe bei Einzelnen zur Empfehlung  
 gereicht zu haben, nämlich der patriotische Eifer, der von seinem Urheber an dem Tag ge-  
 legt wird. Es ist eine eben so natürliche als erfreuliche Erscheinung, daß sich in unsern

Tagen die allgemeine Aufmerksamkeit mehr als je dem gemeinsamen volkswirtschaftlichen  
 Angelegenheiten von Deutschland zugewendet. Die wohlthätigen Wirkungen des Zollvereins  
 sind einfallend sich mehr und mehr, der Verkehr bietet sich zusehends, großartige Anhalten  
 erheben sich, und zugleich ist Deutschland auf dem besten Wege, sowohl durch die Befestigung  
 der Bundesverfassung, als durch das erstarkte Selbstbewußtsein des Volks, eine immer  
 höhere Stufe der Macht und Wohlfahrt einzunehmen. In der verständigen Anwen-  
 dung allgemeiner Wahrheiten der politischen Oekonomie auf die besondern Verhältnisse  
 und Bedürfnisse von Deutschland ist noch viel zu thun und viel Verdienst zu erwerben.  
 Allein die Vaterlandsliebe, in der sich alle Deutschen begehen, gibt noch keine Bürgschaft  
 für die Güte eines einzelnen auf jene gestützten Vorschläge, und in diesem Bewußtsein  
 helfenamen Rath zu geben, können zwar nicht Namen und Autoritäten, aber auch nicht  
 Kraftworte und aufgeregte Gefühle, sondern nur reif durchdachte und wohlgegründete Ur-  
 theile entscheiden.

— In der „Malta Times“ vom 28. Nov. liest man folgende, an's Fabelhafte grän-  
 zende Grausamkeit des Pascha von Tripoli. Derselbe hatte einige fünfzig Araber, die er  
 Diebellen nannte, gefangen genommen. Diese unglücklichen Männer ließ er nackend aus-  
 ziehen, mit Honig befeuchten und sie dann auf eine Anhöhe setzen, wo sie dem Brande der  
 Sonne ausgesetzt waren. In Augenblicke waren sie bedeckt mit Tauenden von stehenden  
 Insekten, und in diesem fürchterlichen Zustande ließ sie der Barbar Hungers sterben. Ihre  
 verdorrten und zerstückten Körper fielen endlich in Stücke; die Straße war bedeckt mit  
 ihren zerstreuten Gliedern, und die Luft ringsum verpestet von dem entsetzlichen Gestank.

— Die londoner Blätter vom 3. Jan. melden den Tod des eben so fruchtbar, als  
 beliebten englischen Schriftstellers Edward Howard, Verfassers von „The Old Commodore“,  
 „Jack a-Shore“, „Rattlin the Rover“ ac. Howard war auch ein der Hauptstüben  
 der höheren periodischen Literatur Englands.

schon zu gründen. Der Erzbischof hat zuerst die englischen Bischöfe darüber befragt und darauf den Vorschlag Preussens angenommen. Seine Ansicht ist, daß dies Ereigniß den Weg bahnen möge, die Lutheraner und Calvinisten des Kontinentes zu der Religion der englischen Kirche überzuführen oder, wie es in dem Dokumente heißt, zu einer wesentlichen Einheit des Disziplin und Doktrin zwischen der englischen Kirche und den weniger vollkommen konstituirten protest. Kirchen Europas zu gelangen, daß es ferner beitragen möge, freundschaftliche Beziehungen zwischen der englischen Kirche und den alten Kirchen des Orients (vermuthlich der Nestorianer und Jakobiten) herzustellen. Einmalen aber heißt der Erzbischof, daß das Schauspiel der reinen Kirche von England die Aufmerksamkeit aller Juden der Welt auf sich ziehen und sie zur Bekehrung bewegen werde. Das Bisthum ist mit 1200 Pf. jährlich dotirt. Die Hälfte der Summe besteht in den Interessen der von dem König von Preußen bewilligten 15,000 Pf., die andere Hälfte soll durch freiwillige Beiträge in England geschafft, das Kapital von 30,000 Pf. soll in Landbesitz in Palästina angelegt werden. Der Bischof wird abwechselnd von England und Preußen ernannt, der Erzbischof von Canterbury hat jedoch das absolute Veto bei der preussischen Ernennung. Er ist dem Erzbischofe von Canterbury unterworfen, bis Lokalsumstände es nach der Ansicht der englischen Bischöfe möglich machen, ein anderes Verhältnis einzuführen. Die priesterliche Jurisdiktion des Bischofs dehnt sich über den englischen Klerus und die englischen Gemeinden, so wie über die, welche sich unter seine Autorität stellen wollen, in Syrien, Aegypten und Abyssinien aus. Es wird ein Kollegium in Jerusalem für Erziehung in den Lehren der englischen Kirche für jüdische und griechische Bekehrte und Drusen errichtet. Griechische Geistliche können nur mit Erlaubniß ihrer Oberen aufgenommen werden. Deutsche Geistliche werden die Seelsorge für deutsche Gemeinden übernehmen, nachdem sie vom Bischofe nach dem Ritus der engl. Kirche ordinirt sind. Sie werden nach ihrer Nationalität officiren, welche in allen Punkten mit der engl. übereinstimmt. Der Bischof wird in der engl. Form konstituirten. Der Hauptzweck des Bischofs soll seyn, die Juden zu bekehren; er soll in guten Beziehungen zu den andern Kirchen bleiben und den griechischen Christen erklären, daß er nicht die Absicht habe, sie zu stören, sondern im Gegentheil ihnen alle Freundschaftsdienste zu erweisen.

London, 6. Jan. (Korresp.) Dem Vernehmen nach ist bereits ein auf Gegenseitigkeit gegründeter Handelsvertrag zwischen England und Portugal zu Stande gekommen. — Lord Aberdeen hat dem spanischen Kabinett durch Sir Arthur Aston erklären lassen, daß das englische Kabinett nie zugeben würde, daß das spanische sich in die portugiesischen Angelegenheiten mische. — Den 24. Januar wird Lord Ashburton sich bestimmt nach Nordamerika auf den Weg machen.

London, 5. Jan. Der „Globe“ in seinem Citybericht sagt: Die Cityleute (Handels- und Börsenwelt) sind heute mit Besprechung der Kleinigkeiten aus China beschäftigt. Der Erfolg der britischen Truppen geht über alle Erwartung, und man glaubt jetzt, unsere Expedition werde ohne viel weiteres Blutvergießen die chinesische Regierung zur Eingehung aller unserer Forderungen zwingen. Sind die unter den Chinesen umlaufenden Gerüchte gegründet, daß die Briten bereits die Blokade des Großen Kanals, vermittelst dessen Packung mit im Innern des Kaiserreichs zusammengebrachten Lebensbedürfnissen versehen wird, eingerichtet haben, so muß die Hauptstadt in kurzem der Hungersnot ausgeht seyn und der Krieg dürfte in einem ganz kurzen Zeitraum zu Ende gebracht werden. Die den Chinesen zu Canton und Amoy gegebenen Lehren werden dazu helfen, daß der Kaiser sich etwas eiliger besinnt und entschließt.

**Rußland und Polen.**

St. Petersburg, 25. Dez. Die Uebereinkunft mit Chiva trägt ihre Früchte. Der Zug der Karawanen durch die Steppe ist jetzt vollkommen sicher. Im Juli d. J. ging aus Buchara zur Ostlichen Festung eine Karawane von 29 Kameelen ab; bisher hatte keine so kleine Karawane, aus Furcht vor den Häube-

relen der Kirgisen, es gewagt, die Reise anzutreten. Bei dieser Sicherheit haben auch die Bucharen ihr früheres Verfahren geändert; sie sammeln sich nicht mehr zu einer großen Karawane, wie dies sonst im Novembrr geschah, sondern Jeder reist ab, sobald seine Waaren aufgepackt sind. In diesem Jahre sind schon 2 Karawanen nach Buchara und 2 nach Chiva abgegangen. Nach Chiva ist die Reise noch ungehindert; Jeder macht sich ohne alle Gefahr auf den Weg. Diese Veränderung im Gange der Karawanen ist der beste Beweis für die Sicherheit der Steppen. In diesem Jahre sind in Troitz und Orenburg Karawanen mit mehr als 9000 Kameelen angekommen. Auch die Kirgisen fangen an, ihre frühere Lebensweise aufzugeben und ruhiger zu leben. Einer der Hauptstapenräuber, ein Kirgise aus der großen Horde, Namens Rail Sary, lebt jetzt ruhig bei der Ostlichen Festung. Er hat seine früheren Thaten bereut, hat Rußland verschiedene Dienste erwiesen, und das allerhöchste Mani fest benutzt.

**Schw e i z.**

Vom Oberrhein, Anfangs Januar. Wohlunterrichtete versichern mich, daß in Beziehung auf die schweizer Angelegenheiten und die so laut werdenden Klagen vieler Katholiken von Seite des Papstes sowohl, als auch von Seite mehrerer katholischen Mächte ernstliche Vorstellungen ergangen sind, und daß die auf diesen Gegenstand sich beziehenden Noten demnächst werden veröffentlicht werden. (L. A.)

Tessin. Ein offizieller Bericht über das öffentliche Schulwesen in Tessin ist soeben erschienen, und gibt den erfreulichsten Beleg von der Anstrengung der freisinnigen Regierung, das, was am meisten Noth thut, die Bildung des Volkes zu befördern. Im Wallis hat der große Rath 15,000 Franken für die Errichtung eines Schullehrerseminars bewilligt, ein Beweis, daß auch in diesem Kanton der Fortschritt sich eine sichere Basis zu gründen sucht und die Jesuiten nicht allmächtig sind. — In Graubünden, wo der liberale Geist überhaupt die Oberhand gewinnt, wird ebenfalls ernstlich an der Verbesserung der Volksschulen gearbeitet.

**Spanien.**

Madrid, 1. Jan. (Korresp.) Der Herzog von Castro Tortoreo ist hier auf Befehl des Reichsverwesers in Verhaft genommen worden.

**Baden.**

Karlsruhe, 11. Jan. Tagesordnung der 17ten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer auf Mittwoch, den 12. Jan. 1842, Morgens 9 1/2 Uhr: Diskussion über den Entwurf eines Strafgesetzbuchs.

**Neueste Nachrichten.**

St. Paris, 9. Jan. (Korresp.) Mehrere Pairs und Deputirte nehmen es mit den Eisenbahnen, vorzüglich mit der nach Straßburg, bei aller Käuflichkeit, oder selbst Nebelwolken Anderer im Grusse; es haben sich Deputationen zu dem Minister der Staatsbauten begeben, um sich über die Entwürfe zu verständigen. — In dem Regierungsbblatt (Bulletin des Lois) steht jetzt die unter'm 13. Juli vergangenen Jahres in London abgeschlossene Uebereinkunft. Ferner enthält dieselbe Gesetzsammlung die königliche Ordonnanz in Bezug auf die Errichtung des Erzbisthums Cambrai. Die hierauf Bezug habende, mit dem Placetum regium versehene päpstliche Bulle steht auch der ganzen Länge nach abgedruckt. — Im Casé de Paris waren heute wenig Spekulant anwesend, so daß nichts in 3proz. geschlossen worden ist. Große politische Stille.

London, 7. Jan. (Korresp.) Konsols 89 3/4, span. akt. Schuld 25 1/2. Der Gegenadmiral Sir Edmund Owen wird in einigen Wochen auf der „Queen“ von 110 Kanonen seine Flagge aufstrecken, um im Mittelmeer den Befehl über die dortige Flotte zu führen, Gegenadmiral Sir Francis Mason aber nach dem Tajo abgehen, um das dortige Geschwader zu kommandiren. Der „Warspite“ wird Lord Ashburton, dem der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten gestern einen Besuch abgestattet, nach Newyork führen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

**(77) Karlsruhe. Anzeige.**  
**Kontor-, Wand- und Damen-**  
**kalender in Farbendruck**  
 sind bei mir, wie in allen Buchhandlungen für den geringen Preis von 9, 12 und 30 Kr. zu erhalten. Es bilden dieselben eine Herde für jedes, auch das eleganteste Zimmer.

**G. Macklot.**  
 [131.1] Nr. 91. Bähl. (Mundtoterklärung.) Der ledige Anton Bender von Affenthal wurde im ersten Grade mundtot erklärt, und ihm in der Person des Strohhan Bollmer von da ein Verstand ausgestellt, ohne dessen Willkürleistung Jener keines der im L.N.S. 513 gedachten Verhältnisse rechtmäßig vornehmen kann. Bähl, den 30. Dez. 1841. Groß. bad. Bezirksamt. Maltebrin.  
 [E.136.1] Nr. 9456. Kork. (Mundtoterklärung.) Der Jakob Schaaß Witwe in Stadt Rehl wurde ein Rechtsbesitz in der Person des Altwogt Kieber von Dorf Rehl in Folge der Bestimmungen des L.N.S. 499 bestellt, was mit dem Anfügen verliedert wird, daß solche ohne Einwilligung dieses Bestandes die dort bezeichneten Rechtsgeschäfte rechtmäßig nicht unternehmen kann. Kork, den 8. Dez. 1841. Groß. bad. Bezirksamt. v. Neubronn.  
 [E.301.1] Nr. 15,972. Schönau. (Zurückgetnommene Fahndung.) In Untersuchungsachen gegen Peter Kunz von Biedenberg und Konsorten wegen Verwundung des Gzchiel Kiekerer von dort, wird das Ausschreiben gegen Pelagius Strietz in den öffentlichen Blättern mit dem Anfügen zurückgenommen, daß sich derselbe gestellt hat. Schönau, den 20. Dez. 1841. Groß. bad. Bezirksamt. Kieber.

**Signaturspapiere.**  
 Wien. Bei der am 3. Jan. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 146ten Verloosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 300 gezogen worden. Diese Serie enthält Obligationen des vom Kaiser Lsh. aufgenommenen Anlehens zu 4 Prozent, und zwar: Lit. A von Nr. 2023 bis einschließlich Nr. 3125. Lit. C von Nr. 1 bis einschließlich Nr. 346, und Lit. O. von Nr. 1 bis einschließlich Nr. 200. im Kapitalbetrage von

1,25,400 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,0:8 fl.		
London, 7. Jan., 4 U. Nachm. Konsols 89 3/4. Span. Konte, aktiv 25 1/2, pass. 5 1/2, aufgeschob. Schuld 13. Portuq., 30s. 5prz. 32 1/2. 3proz. 19 1/2. Belg. —. Holl. 5proz. 100 1/2. 2 1/2proz. 51 1/2. Dan. 81. Wuss. —. Neue holl. Anl. —.		
Frankfurt, 10. Jan.	Proj. Papier.	Geld.
Österreich. Metalliquesobligationen	5	108 1/10 107 1/2
" "	4	100 1/2 76 1/2
" Bankaktien ex Div.	3	1987 1985
" fl. 250 Loose bei Rothschild.	111 1/2	111 1/2
" fl. 500 Loose do.	—	145
" Bethmann'sche Obligat.	4	99 1/2
" do.	4 1/2	102 1/2
Preußen. Preuß. Staatsschuldscheine	4	106 1/2
" Prämiencheine	—	81
Bayern. Obligationen.	3 1/2	102 1/2
Frankfurt. Obligationen.	3 1/2	102 1/2
" Launusaktien ohne Div.	378	377 1/2
" Eisenbahnbobligationen.	4	101 1/2
Baden. fl. 50 Loose bei Goll und S.	—	120
" fl. 50 Loose von 1840.	—	48 1/2
" Rentenscheine	3 1/2	—
Darmstadt Obligationen	3 1/2	96 1/2
" fl. 50 Loose	—	60 1/2
" fl. 25 Loose	—	25 1/2
Rasau. Obligationen bei Rothschild.	3 1/2	96
" fl. 25 Loose	—	23
Holland. Integrale	2 1/2	50 1/2
Spanien. Anleihen m. G.	5	24 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose Rth.	—	77
" do. zu fl. 500.	—	82 1/2

**Geldkurs.**

Gold.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neue Louidor	11 —	Gold al Marco	373 —
Friedrichsdor	9 31	Kausthaler, ganze	2 43
Holl. 10 fl. Stücke	9 48	Preuß. Thaler	1 45 1/2
Randbanknoten	5 31	5 Frankenthaler	2 20
20 Frankenstücke	9 20	hochhaltig Silber	24 20
Engl. Guineen	11 44	Gering u. mittelhalt.	24 12

**Fruchtpreise.**  
 Durlach, 8. Jan. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 907 Mtr., davon sind verkauft worden 862 Mtr. Aufgestellt blieben 45 Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom alten Kernen: 13 fl. 10 fr.; vom neuen Kernen: 12 fl. 14 fr.; vom Weizen 12 fl. 24 fr.; vom Korn 6 fl. — fr.; Gerste: 4 fl. 48 fr.; vom Hafer: 2 fl. 53 fr.; vom Weichweizen: 5 fl. 50 fr. per Maltre.

Mit einer Beilage.

**Witterungs-Beobachtungen.**

8. Jan.	Barom.	Temper.	Feuchth.	Wind	Bewölk.	Nieder-
	red. a. 10	nach R.	nach pG.	mit St.	nach 1/10	schlag.
9 1/2 Ubr.	28" 1.39	— 6.78	0.7	ND	unbr.	heitr. 2.
Abends etwas Schnee.						
9. Jan.						
7 1/2 Ubr.	28" 0.76	— 7.58	0.76	ND	trüb 10.	
2 Ubr.	28" 0.26	— 3.36	0.74	ND	trüb 10. Schnee.	
9. Jan.						
9 1/2 Ubr.	28" 0.44	— 6.36	0.83	N	trüb 10.	
10. Jan.						
7 1/2 Ubr.	28" 0.37	— 6.20	0.85	SW	tr. 10. Nacht Schnee	
2 Ubr.	28" 0.28	— 2.96	0.74	SW	tr. 10. etwas Schnee.	
Vom 9. Schneewasser 21.25 Kub.Zoll.						

**Großherzogliches Hoftheater.**  
 Donnerstag, 13. Jan.: Romeo und Julia, große Oper in vier Aufzügen, Musik von Bellini. Dem. Mathilde Kazner: Julia, als Gast.  
 Der Text der Gefänge ist bei Hofbuchhändler G. Macklot und Abends am Eingang des Theaters für 12 Kr. zu haben.

**Todesanzeigen.**  
 [148.1] Karlsruhe. Auswärtigen Verwandten und Freunden gebe ich hiermit die Nachricht, daß meine liebe Frau heute an den Folgen einer Hirnentzündung sanft entschlafen ist.  
 Karlsruhe, 8. Januar 1842.

**Stallmeister Benz jun.**  
 [150.1] Karlsruhe. Theilnehmenden Freunden und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Magdalena Mübling, geborene Lüh, vorgestern kurz vor Mitternacht aus diesem Leben abzurufen.

Sie starb nach mehrlährigen unsäglichem Leiden, ergeben in den Willen Gottes, in einem Alter von 60 Jahren, 10 Monaten und 9 Tagen.  
 Karlsruhe, den 11. Januar 1842.  
 Im Namen der Hinterbliebenen:  
 der trauernde Gatte,  
 Christian Mübling, Weinbändler.

